Lecha Patriot.

Allentaun, Pa., November 12. 1856.

Presidenten-Wahl in Lecha Caunty.

Distrikte:	Union Fremont	Union Fillm.	Fillmore	Buch.
Nord-Ward	280	7	10	290
Süd-Ward	283	7	5	244
Lecha-Ward	87	5	3	65
Catasauqua	161			93
Hanover	80	9		274
Süd-Wheithall	282	4	7	442
Nord-Wheithall,	248	4	2	409
Salzburg	182		2	248
Saucon	235	9		346
Ober-Macungie	104	3	2	372
Nieder-Macungie	194	9		342
Weißenburg	153	2		218
Heidelberg	213	2		57
Lynn	167	11		252
Waschington	252	2		134
Lowhill	103	3		114
Ober-Milford	109	5		298
Nieder-Milford	100	9		228
Zusammen	3233	91	31	4426

Buchanan's Mehrheit 1071

☞ Bei der Oktober-Wahl wurden in diesem Caunty 7245 Stimmen eingegeben, und bei der neulichen Wahl 7781—also 536 mehr als im Oktober. Es scheint uns daher deutlich zu sein, daß nicht alles richtig zugegangen ist.

Die Wahl in Lecha Caunty.

Auf die vielseitige Frage, was die Ursache sei, daß Lecha Caunty eine so große Mehrheit für die Sclaven-Erweiterung gegeben habe, laßen wir nur noch folgende kurze Antwort folgen: Erstlich sind zwei Riegelbahnen durch dieses Caunty im Bau begriffen, nämlich die Nord-Pennsylvania Bahn und die Catasauqua Bahn. An denselben arbeiten viele katholische Irländer, die natürlich alle für Buchanan gestimmt haben, und noch sogar ohne daß sie zum Stimmen berechtigt waren.—Drei der gemeinten Irländer frohlocken jetzt darüber, daß sie in einem Land-Distrikt mit **einem** Naturalisations-Schein gestimmt hätten. Im Nord-Ward dieser Stadt hat ein Mann gestimmt der eine Familie in Philadelphia wohnhaft hat—ob er auch noch sonstwo gestimmt hat, ist uns unbewußt.—In Ober-Milford bemühte man sich wie es scheint auch wieder um eine große Mehrheit herauszubringen, und für diesen Zweck befanden sich eine Anzahl Tickets **mehr** in dem Kasten als Personen gestimmt haben. Nebendem wurde durch das ganze Caunty von unsern Gegnern nichts unversucht gelaßen, um die Wahl zu gewinnen. Kein Geld, keine Schlechtigkeiten—kurz, keine Mittel wurden verschont um ihren Zweck zu erreichen.—Wie unsere Gegner, wenn sie jetzt, nach der Wahl kühl über die vielen Humbuggereien, Lügen und Niederträchtigkeiten, die sie sich haben zu Schulden kommen laßen, über ihren Sieg—der noch nebenbei die Freiheiten ihrer eigenen Nachkommen schmälern wird—freuen können, ist uns unbegreiflich. Zehnmal lieber wollen wir für unser Theil besiegt sein, als durch solches verächtliche und niedere Betragen siegen.

Die letzte Wahl.

In der City Philadelphia befinden sich etwa 21,000 Amerikaner, oder Fillmore-Freunde.—Bei der letzten Wahl ergibt es sich aber, daß nur etwas über 12,300 von denselben für das reine Fillmore Erwähler-Ticket gestimmt haben. Da nun Buchanans Mehrheit über Col. Fremont daselbst etwa 18,000 Stimmen beträgt, so ist es ganz klar daß Tausende dieser Amerikaner oder Fillmore-Freunden für Buchanan gestimmt haben. Daß dies auch zu einem gewißen Belauf bei der October-Wahl schon der Fall war, wird nun niemand mehr bestreiten—besonders wenn er der Thatsache bedenkt, daß unsere Gegner bei der letzten Wahl ihre Stimmzahl noch um einige Tausende vermehrt haben.

Obiges wird schon hinreichend sein, um unsere Freunde zu belehren, was die Ursache von der Niederlage des Col. Fremont ist, ohne die Stimmen der verschiedenen Caunties zu entziffern, wo die Freunde Fillmore's den nämlichen Plan befolgten, um desto gewißer Fremont zu besiegen. Wir sind daher, wie sich schon ein Jeder überzeugt haben wird, nicht allein durch die Loko Fokos besiegt worden, sondern es geschah dies durch die Mithülfe der Amerikaner oder der Fillmore-Leute.

Aber auch nicht nur allein in diesem Staate haben die Fillmore Anhänger Col. Fremont auf diese Weise besiegt, sondern es war dies in allen östlichen, nördlichen und westlichen Staaten, die Fremont nicht getragen hat, der Fall. Was die Amerikaner zu diesem unlöblichen Schritt bewogen haben mag, ist uns ein Räthsel. Bald wird es sich aber zeigen, ob die sogenannte demokratische Parthei denselben eine Abänderung der Naturalisations-Gesetze versprochen hat oder nicht—Wir sind doch sehr neugierig den Contrakt zu erfahren.

Glorreich Massachusetts!

Col. Fremont's Mehrheit in Massachusetts ist über 50,000. Alle Congreß-Distrikte haben gute Fremonters in jenen Körper gewählt. B u r l i n g a m e ist trotz allem südlichen Gelde, und trotz dem daß sich alle Elemente der Opposition gegen ihn vereinigt hatten, ebenfalls wieder erwählt worden. Der ganze Staats-Senat ist Republikanisch und das untere Haus 10 zu einer Stimme. Der Achtb. C. Sumner wird daher nochmals in den Ver. Staaten Senat gesandt werden. Gouv. Gardner ist ebenfalls wieder erwählt, und zwar mit 20,932 Stimmen über alle seine Gegner.—Wohl gethan Massachusetts!

☞ Der Achtbare J o h n A. K i n g, Republikaner, ist am vorigen Dienstage mit etwa 20,000 Mehrheit zum Gouvernör von dem Staat Neuyork erwählt worden. Alle andere Staats-Candidaten der Republikanischen Parthei sind ebenfalls glorreich erwählt worden.

Philadelphia.

Der Ausgang der Presidenten-Wahl in Philadelphia steht wie folgt: Fremont 6,911—Fillmore (Union) 12,637—Fillmore (eigenes Ticket) 12,431—und Buchanan 38,126.

Neuyork.

In der Stadt Neuyork standen am vorletzten Dienstag die Stimmen für die verschiedenen Presidentschafts-Candidaten wie folgt: Fremont 18,276—Fillmore 19,983—Buchanan 40,799.

☞ F e r n a n d o W o o d, der jetzige Lokofoko Mayor der Stadt Neuyork, ist bei der soeben gehaltenen Wahl wieder zu jenem Amte gewählt worden.

☞ In Frankreich ist den Zeitungsredakteuren verboten worden, die Finanz- und Handelskrisis zu besprechen.

Das Resultat der Presidenten-Wahl.

Nachstehendes ist der Ausgang der Presidenten-Wahl, oder ein Verzeichniß der Staaten die ein jeder Candidat erhalten hat:

Für Fremont.		Für Buchanan.	
Maine	8	Neu-Jersey	7
New Hampschire	5	Pennsylvanien	27
Massachusetts	13	Indiana	13
Rhode Eiland	4	Delaware	3
Connecticut	6	Virginien	15
Vermont	5	Nord-Carolina	10
Neu-York	35	Süd-Carolina	8
Ohio	23	Georgia	10
Michigan	6	Alabama	9
Wisconsin	5	Mississippi	7
Jowa	4	Florida	3
California	4	Texas	4
Illinois	11	Arkansas	4
		Kentucky	12
Total	120	Tennessee	12
		Missouri	9
		Louisiana	6
Für Fillmore.			
Maryland	8	Total	159

Alle Erwähler-Stimmen in den Vereinigten Staaten betragen 296. Ein Candidat muß eine Mehrheit aller Stimmen erhalten um durch gedachte Stimme erwählt zu werden. 149 Stimmen sind daher zu einer Wahl nothwendig, und da Buchanan 159 Erwähler getragen hat,—also 10 mehr als er haben muß—so ist seine Wahl gesichert.

Der Leser wird aus Obigem ersehen, daß Buchanan alle Sclaven-Staaten, außer Maryland, welches wir so oft vor der Wahl behaupteten, getragen hat. Wer also geglaubt hat, er sei ebenfalls gegen die Ausbreitung der Sclaverei, der, fürchten wir, hat sich selbst betrogen. Unser Wunsch geht aber dahin—was wir jedoch unter bestehenden Umständen nicht hoffen dürfen—daß Buchanan sich der Ausbreitung dieses großen Uebels widersetzen mag.

Was die Republikanische Parthei anbetrifft, so hat diese in der That, wenn man Alles in Betracht zieht, Wunder gethan. Dieselbe ist noch kaum 6 Monaten alt, und dennoch stellt sie schon 129 Erwähler in das Feld. Ja, wenn man bedenkt daß dieselbe gegen eine solche unzählige Heerde Aemterhalter, gegen Millionen Thaler von Geld, gegen offenbaren Betrug, gegen die ganze Zahl südlicher Negertreiber, und gegen unzählige Schwärme von Eirischen Katholiken zu kämpfen hatte, so ist es in der That ein Wunder daß auch nur ein Staat für Col. Fremont gewonnen werden konnte. Ja es ist wirklich ein Wunder—und wäre unsere Sache keine so gerechte gewesen—nicht **eine** Erwähler-Stimme hätten wir erhalten können. Republikaner! Obschon durch Lug, Betrug, Bestechung, u. s. w. besiegt, so zeigt doch das Resultat der Wahl, daß die Republikanische Parthei in einer nur kurzen Zeit den Sieg über unsere Gegner erringen wird. Der Ausgang ist durchaus nicht entmuthigend—denn wenn wir schon in dem Alter von 6 Monaten solche Fortschritte gemacht haben, was dürfen wir dann an dem Alter von auch nur 18 Monaten erwarten? Sicher dürfen wir erwarten, daß wir dann unsere Gegner leicht überwältigen können.

Großes Feuer in den Michigan Sümpfen.

Eine Zeitung von Rochester (Neu-York) sagt:—Wir hören sehr betrübende mündliche Nachrichten von Leiden in Michigan, in Folge des sehr dichten Rauchs, welcher durch die Marsch- und Sumpf-Brände entstehen. In der Gegend von Battle Creek (heißt es) sind mit der Lungenauszehrung behaftete Personen in Krämpfen gestorben, Rindsvieh wurde erstickt und das Federvieh fiel todt nieder. Der Brand erstreckte sich über Tausende von Acker, und unberechenbarer Schaden ist an Eigenthum angerichtet worden.

Obige Zeitung theilt einen Auszug eines Briefs mit von Dr. Copeland, zu Lansing, an seinen Vater in Rochester, worin es geißt:—

"Es fieng an zu rauchen am vorigen Montag; am Donnerstag legte sich der Wind und es regte sich nicht die geringste Luft. Der Rauch kam alles auf den Boden nieder und wurde beinahe erstickend. Am Donnerstag konnte man nach 4 Uhr sogar den Pfad unter seinen Füßen nicht sehen. Um 3 Uhr gieng ich ab, um nach der Sägmühle zu gehen, ungefehr eine viertel Meile entfernt, und als ich zurückkehrte, verirrte ich mich zweimal auf einem Wege, der mir ganz gut bekannt war. Einer unserer Männer gieng von seinem Hause ab, um einen Eimer voll Wasser zu holen aus unserm Brunnen, dem einzigen in der Nähe—eine Entfernung von ungefehr sechszig Ruthen, und in einem geraden Wege. Es giebt keine Fensen in diesem Lande, und er machte einen völligen Umkreis und kam nach Hause ohne das Wasser. Die Stage kam auf der Plankenstraße herein mit einem Manne zu jedem Leitpferde und einem andern Manne voraus mit einer Laterne, und dennoch lief sie zweimal von den Planken herunter und stürzte um.

"Um ungefehr 10 Uhr hörte man einen Mann rufen; einer unserer Männer gieng hinaus und antwortete ihm, worauf zwei Männer und eine Weibsperson herbei kamen und begehrten zu wissen, wo sie seien.—Sie waren in dem Hause eines Nachbars gewesen um den Abend dort zuzubringen, konnten aber ihren Weg nicht zurück finden. Ich könnte Hunderte nennen, welche ihren Weg nicht zurück finden konnten. Einer ritt zu Pferd, das Pferd hielt stille, der Mann stieg herunter und fand, daß er auf einen Baumstamm gestoßen war; er fühlte umher für den Weg und fand ihn, konnte aber sein Pferd nicht wieder finden bis den folgenden Samstag, als der Rauch anfieng aufzuklären, da er dasselbe gerade an der Stelle fand, wo er es gelassen hatte. Heute ist der erste Tag, an welchem wir eine ansehnliche Entfernung sehen können. Der Wald steht allenthalben umher im Brand, und ich höre, daß der große Sumpf, ungefehr 9,000 Acker, alles aufgebrannt ist. Ein Mann büßte ein hundert Tonnen Heu ein. Wir haben es durchlebt, aber es schien zu Zeiten, als wenn wir nicht mehr athmen könnten."

Verhör wegen Menschentödtung.

In der Court der vierteljährlichen Sitzungen von Philadelphia bestanden William H. Hambright und Henry Snyder, Angestellte auf der Pennsylvanischen Eisenbahn, vorige Woche ein Verhör auf einen Befehl von Habeas Corpus, indem sie angeklagt waren, den Tod eines unbekannten weißen Mannes vor einigen Wochen verursacht zu haben, dadurch, daß er zwischen den Eisenbahnwagen und dem Geländer an der Seite der Eisenbahn, gegenüber den Gaswerken ohnweit der Marktstraße Brücke, zu Tode gequetscht wurde. Das Zeugniß von einer Anzahl respektabler Personen, Passagiere und anderer, daß die Angeklagten, wovon einer der Treiber und der andere der Conducteur war, dem Manne zuriefen, aus dem Wege zu gehen, und jede mögliche Vorsicht gebrauchten durch die Anwendung der Bremsen, um ein Unglück zu verhüten. Indem es erhellete, daß das Unglück nicht durch Nachläßigkeit verursacht wurde, so wurden die Angeklagten entlassen.

Squatter Souveränität in Utah.

Herr Carvalho, welcher Colonel Fremont auf seiner letzten Expedition als Künstler begleitete hat ein Buch herausgegeben über die Ereignisse, welche sich auf der Reise zugetragen haben. Das Buch enthält ebenfalls einige interessante Thatsachen und Zwischenstücke in Bezug auf die Mormonen. Der Mormonen Betrug (bemerkt der North American) hat eine neue Bedeutsamkeit erlangt seit der ihm verwandten Offenbarung von Douglaß und Companie, welche, als die Apostel eines neuen politischen Glaubens, in der Politik das Werk der Verwirrung verrichten, welches Joseph Smith in der Religion zu Stande gebracht hat. Lügen und Betrug haben eine natürliche Verwandtschaft; und wir brauchen nicht darüber erstaunen, daß die Mormonen bis auf einen Mann Squatter Souveräns sind. Sie leugnen die Autorität der Gesetze der Vereinigten Staaten; doch ist bei ihnen, gleichwie bei den andern Fortschrittsmännern, diese Freiheit vom Gesetz eine neue Offenbarung.—Ihre erste Absicht bei der Auswanderung war, außerhalb die Grenzen des Gebiets der Vereinigten Staaten zu kommen, damit sie der Autorität und den Gebräuchen entgehen möchten, welche der Vielweiberei und andern Mormonen Vorrechten widerstreiten. Der Krieg mit Mexico brachte ihre Niederlassung innerhalb die Territorial-Grenzen der Vereinigten Staaten. Wiederwegzuziehen war nicht rathsam, oder vielleicht auch nicht ausführbar. Von der Verlegenheit, in welcher sie sich befanden, sind sie glücklicher Weise befreit durch jene andern falschen Propheten und Lehrer, Caß, Douglas und Companie. Die neue Offenbarung in Betreff der Stellung der Squatters auf den öffentlichen Ländereien ist eben so sehr zur rechten Zeit für die Mormonen gekommen, als die Offenbarung wegen geistlichen Weibern jenen kam, welchen es nach anderer Männer ihre Weiber und Dienstmägde, Schwestern und Töchtern gelüstete.—

Wer will es unternehmen zu sagen, daß wenn die Souveräne von Utah es für gut finden sollten zu verordnen, daß Geldbußen, Gefangenschaft, Kugel und Kette, Confiszirung der Güter und Landesverweisung die Strafe derjenigen sein soll, welche irgend etwas gegen die Vielweiberei äußern, drucken, bekannt machen, reden oder lesen: wer, fragen wir, will es wagen zu behaupten, daß das Volk nicht gezwungen sein würde zu gehorchen? Und wer würde sich unterwinden es zu bestreiten, daß die Anhänger der Vielweiberei und ihre Parthei die "Gesetz- und Ordnungs"-Leute seien, während diejenigen, welche Einwendungen machen gegen das System der geistlichen Weiber Rebellen sind, die durch die Vereinigte Staaten Truppen unterdrückt, und die Miliz der Mormonen zu dem Zweck in den Dienst der Regierung gemustert werden müßte? So wie die Sachen fortschreiten und die Menschen in diesen neuen politischen und religiösen Offenbarungen erleuchtet werden, mögen wir uns ebensowohl im Voraus als später auf solche Entwickelungen gefaßt machen.

Ein anderer interessanter Zug des Mormonismus ist der, daß alles liegende Vermögen in dem Salzsee Thale, in sich fassend die Hauptstadt, welche das Haupt-Quartier ist, das Eigenthum des Mormonen Priesterthums ist. Die nominellen Eigenthümer verwirken ihre Ländereien, wenn sie das Thal verlassen oder den Mormonen Glauben abschwören. Wenn sie ausverkaufen, so wird der Kaufbrief für ungültig erklärt.—Niemand außer Mormonen, kann Eigenthum in der Stadt eignen. "Heiden" mögen miethen, wenn sie aber widerspenstig oder beschwerlich werden, so werden sie ausgetrieben. Die Mormonen besitzen augenscheinlich das vollendetste und vollkommenste System der Squatter Souveränität, welches besteht, und haben es sowohl in den Einzelheiten als in der Theore vervollständiget. Wir sind nicht gewiß, ob nicht unsere politischen Propheten ihnen die Keimen der Lehre zu verdanken haben. Gewiß war der Mormonismus die erste praktische Darstellung des Systems; und indem der President der Vereinigten Staaten den Erzbetrüger Brigham Young zum Gouvernör anstellte, erkannte er dasselbe an und billigte es. Es ist wahrscheinlich, daß wir mehr Verdruß mit diesem Nest unreiner Vögel bekommen werden, als die Leute sich gegenwärtig vorstellen; und wenn die Kansas Ungerechtigkeit vollendet und das Territorium als eine Sklaven-Staat zugelassen wird, gegen den Wunsch der wirklichen Ansiedler und durch Ungerechtigkeit und Gewaltthaten an ihrem Eigenthum und an ihren Personen, dann mag Utah in der Ordnung folgen. Es wird mit allen seinen Abscheulichkeiten in die Union kommen—Vielweiberei, Unwissenheit, Aberglaube, blinde Anhänglichkeit an ihren Religionsglauben und alle Unreinlichkeit, verstärkt durch eine Art des Landbesitzes, welcher der Priesterherrschaft verliehen ist. Dieses sind die Elemente einer Wählerschaft, welche jetzt in einem Hause unserer National-Gesetzgebung representirt ist, und kürzlich in beiden representirt werden soll, wenn nicht die Nation zu der Wichtigkeit aufgeweckt werden kann, die Bresche, durch welche das Verderben eindringt, zu sperren und Kansas zu retten.

Es giebt noch eine andere Art von Verbesserung des Eheverhältnisses, wovon die Mormonen blos zu hören brauchen, um eine neue Offenbarung zu bekommen.—Unter den Tartaren besteht eine Institution, welche das Gegentheil der Vielweiberei ist—die Vielmännerei.—Wenn eine Frau es vermag eine Mannigfaltigkeit und ein Assortement von Männern zu halten, so thut sie es. Wer weiß, ob nicht in diesen Tagen des Fortschritts einige unserer Amazonen einen Schwester-Staat zu Utah gründen mögen, wo die Weiber die Squatters sein werden, und das Recht beanspruchen werden zu stimmen, zu regieren und so viele Männer zu besitzen, als sie ernähren können. Alle Argumente, welche vorgebracht werden, um die männliche Squatter Souveränität zu vertheidigen, sind eben so anwendbar auf die weibliche Squatter Souveränität. Es ist nicht im Geringsten mehr schwierig, dieses zu vermuthen, als dasjenige zu glauben was wir bereits hören.—(Volksfr.

Eine neue Art Gerste.

J. W. B r i g g s von West Madison, Waine Caunty, Neu-York, bekam vor drei Jahren eine Probe Gerste vom Himalaya-Gebirge, (China,) die keine Grannen hat und von deren Anbau er sich große Vortheile verspricht. Die Gerste ist sechszeilig und die uns als Probe übersandten Aehren enthalten 50 bis 60 Körner.—Hr. J. W. Briggs erbietet sich auf Briefe, denen eine Postmark beigelegt ist, jedem, der es wünscht, eine Aehre gratis mit der Anweisung zu übersenden, wie die Körner am besten gepflanzt werden.—Sollten Personen mehr Körner wünschen, so ist er erbötig, kleine Packete, die 7—800 Körner enthalten, zum Preise von 25 Cents zu übersenden.

(Vollf.

Unfall des Ex-Presidenten Van Buren.

Ex-President Van Buren und sein Sohn Smith Van Buren wurden im Nachmittag vom Freitag vor acht Tagen aus ihrer Kutsche geworfen, indem die Pferde scheu wurden und davon leifen. Der Ex-President brach einen Arm und sein Sohn wurde leicht beschädigt.

(Aus dem Deutschen Amerikaner.)

Mankato, Minnesota, Okt. 14, 1856.

H. B. M a s s e r, Esq.—

Ich verließ Pennsylvanien, welches mein Geburtsstaat ist am 27. Februar 1856. Ich beabsichtigte in dem Westen einen Platz zur Niederlassung aufzusuchen. Ich reiste durch Ohio, Indiana, Illinois, in welchem letzteren Staate ich mich einige Monate aufhielt. Das Land desselben ist sehr fruchtbar, mit schönen wellenförmigen Prärien und äußerst reichem Boden, aber dennoch sehe ich es nicht als eine gute Gegend an, nach welcher ein östlicher Mann auswandern sollte. Zunächst sind Wasser und Bauholz dort in geringem Maaße vorhanden. Es sind keine Flüsse in jenem Lande, passend für Wasserkraft und dann ist die Ungesundheit des Landes nicht gering. Ganze Familien sind durch Kränklichkeit und Krankheit darnieder gestreckt, und entbehren somit der Behaglichkeit und des Glückes, welches alle Menschen genießen sollten. Ich verließ Illinois, reiste durch Jowa und Wisconsin und kam endlich nach dem Minnesota Gebiet, und habe mich nun niedergelassen in der Nähe von Mankato, 160 Meilen südwestlich von St. Paul.—Dieser Platz kommt mir vor wie das Paradies der Welt. Der Boden kann durch keinen anderen in den Ver. Staaten übertroffen werden. Kein Mangel an Wasser oder Bauholz und viele werthvolle Flüsse, mit allen wünschenswerthen Vortheilen für Wasserkraft, und was Mediziner angeht, so werden dieselben hier nicht verlangt, denn dieses ist das gesundeste Land in der Welt. Ich möchte Euch Allen, die Ihr kränklich seid, sagen: „Kommet nach Minnesota, athmet die reine Luft und Ihr seid hergestellt zu vollkommener Gesundheit." Der Grund, warum ich dieses schreibe und in Ihrem geschätzten Blatte abdrucken lasse, ist, meine pennsylvanischen Brüder anzuregen und sie wissen zu lassen, daß in diesem Lande ein Glück zu machen ist. Ihr könnt kommen nach dieser Gegend, ihr kräftigen und fleißigen Söhne des Handwerks. Kommt mit glänzenden Hoffnungen und sie werden durch jedes Lüftchen, das aus dem Westen bläst, auf's Neue angefeuert werden. Ihr mögt für Euch selbst lebhafte Bilder der zukünftigen Heimathen des Glückes und der Gesundheit schaffen. Die vierte Section, welche die Regierung ihren Kindern bewilligt für die geringe Summe von $ 25 per Acker, und worauf sie sich anpflanzen, verdoppelt, verdreifacht, vervierfacht bei ihren glänzenden Aussichten seinen Werth, bis sie in Wirklichkeit sich selbst ansehen als die Besitzer von weit ausgedehnten Ländereien und erzeugend Alles, was zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse zu ihrem Glücke etwas beitragen kann. Kommt, warum wollt ihr verweilen unter den Bergen, Felsen und unfruchtbaren Ebenen, wo der arme Mann niemals erwarten kann, die Fähigkeit zu erlangen, ein Landgut anzukaufen. Warum kommt Ihr nicht nach Minnesota und siedelt Euch hier an in einem irdischen Paradiese, einem Lande, welches die wohl geleiteten Anstrengungen der Einsicht und Ausdauer bald in ein Land verwandeln würden, in welchem Milch und Honig fließt.—Mankato ist eine blühende Stadt, gelegen an der großen südlichen Krümmung des Minnesota Flusses, welche von aller Welt als ein wichtiger Punkt für den großen westlichen Handel und Durchfahrt angesehen wird. Es bietet alle denkbaren Vortheile. Wenn je eine Eisenbahn durch dieses Land erbaut werden sollte, so kann sie nicht verfehlen, diesen Punkt zu berühren. Das umgrenzende Land ist herrlich belegen, der Boden reich, kein Mangel an Bauholz, gutes Wasser im Ueberfluß, und enthält alles zur Bequemlichkeit, Gesundheit und zum Glücke Erforderliche. Wenn irgend welche von meinen pennsylvanischen Brüdern nach diesem Lande kommen sollten, um eine Heimath zu suchen und ihr Glück zu machen, so werden sie durch den Unterzeichneten mit einem herzlichen Willkommen begrüßt werden.

Isaak N. Dunkelberger.

Indianische Gerechtigkeit.

Bei einem Streite zwischen Sioux-Indianern in der Nähe von Farribault ward einer auf dem Platze erschossen und ein anderer schwer im Munde verwundet. Für derartige Verbrechen haben sie eine eigene Art der Bestrafung. Der Schuldige, oder irgend einer seiner Anverwandten, Mann oder Frau, ist vom Augenblicke der That an dem Tode von der Hand einer der Anverwandten des Gemordeten geweiht. Ein Mord dieser Art verursacht den Häuptlingen, welche die Folgen desselben kennen, viel Widerwärtigkeiten.

Vor einigen Jahren wurde eine Sioux von einem Indianer seines eigenen Stammes umgebracht, da indessen der Mörder stets auf seiner Hut war, so entging er der Bestrafung für eine lange Zeit, und es kam endlich unter folgenden Umständen eine Aussöhnung oder eine Art Wiedereinsetzung in seine bürgerlichen Rechte zu Stande:

Er mit noch sieben Andern zog aus auf den „Kriegspfad" gegen die Chippewas und überraschte nach mehrtägigem Marsch eine Abtheilung derselben schlafend in ihren Wigwams. Dem Mörder wurde von seinen Gefährten angedeutet, daß er volle Verzeihung von seiner Nation erhalten solle wenn er sämmtliche Chippewas in dem Wigwam umbringen würde. Ohne Zögern begann er das Werk der Engros Schlächterei und ohne daß einer der Schläfer wach geworden wäre, hatte er sie Alle mit Ausnahme einer Frau und ihres Säuglings in das Land des Jenseits spedirt. Diese jedoch erwachte zu früh und schlug ein entsetzliches Angstgeheul aus, welches erst eine Kugel des kaltblütigen Mörders zum Schweigen brachte, welche Mutter und Kind durchbohrte. Diese That sühnte nicht nur sein Verbrechen, sondern machte ihn zu einem der Angesehensten seines Stammes.

Ueberraschender Besuch.

Vor etwa 31 Jahren verließ ein gewisser—L o u x von Bedminster Taunschip, Bucks Caunty, seine allda wohnende Gattin und 2 Kinder, ohne daß man seitdem etwas von ihm gehört.—Letzte Woche endlich kam der Vater zu den Seinigen zurück, und wir hätten etwas darum gegeben wären wir beim ersten gegenseitigen Besuch mit zugegen gewesen. Die zurückgelassene Gattin heirathete unter der Zeit wieder, trug aber ihren zweiten Ehemanne zu Grabe. Die zwei Kinder heiratheten auch unter der Zeit, und haben jetzt zusammen a c h t Kinder. Die alte Liebe scheint indessen nicht verrostet, denn zwischen Mann und Weib kam es bald wieder zu r e c h t e m Verständniß und Beide gedenken nun wieder das Hausen dort zu beginnen, wo sie vor 31 Jahren halten geblieben. So ward uns nämlich erzählt.

(Morgenstern.

Einbrüche.

In vorletzter Dienstag Nacht stiegen einige Schurken durch das Fenster in das Schultzville Schulhaus, in Waschington Taunschip, Berks Caunty, und stahlen eine Bibel, eine Box mathematischer Instrumente, eine goldene Feder und einige andere Artikel. In der nämlichen Nacht wurden auch mehrere Schreinerwerkzeuge, im Werth von etwa $20, aus dem neuen Wohnhaus des Hrn. Amos Schultz, nahe demselben Platz, gestohlen. Die Diebe sind noch nicht entdeckt.

Frecher Diebstahl.

In letzter Dienstag Nacht wurden die Herren Geo. S. Reiff, von Nieder-Salford, und Mark Yerger, von Limerick Taunschip, Montgomery Caunty, im Sorrel Horse Hotel, in der 4. Straße, Philadelphia, um eine bedeutende Summe Geld, unter folgenden Umständen bestohlen: Um die Nachtessenszeit kam ein Mann, dem Aussehen nach ein Bauer, in die Barstube und fragte für Supper. Der Barkeeper wieß ihn in die Eßstube, wo eben die Gäste sich beim Nachtessen befanden. Der Fremde gab seinen Namen als John Smith an, und sagte sein Wagen u. Pferd befänden sich in der Yard. Bald nach dem Nachtessen fragte der Mann um seine Schlafstelle, er sei müde und wünsche zu Bette zu gehen. Der Barkeeper, der keinen Verdacht hatte und ihn für einen Bauern aus einem der nahen Caunties hielt, führte ihn in eine Stube im zweiten Stock, in der sich mehre Betten befanden. Bald nachher kamen auch die Herren Reiff und Yerger in die Stube und legten sich verdachtlos zur Ruhe, doch waren sie so vorsichtig ihre Hosen und Westen, in denen sich ihr Geld befand, unter die Kopfkissen zu legen.—Aber was hilft Vorsicht gegen Verschmitztheit; der Fremde hatte ihr Thun wahrscheinlich beobachtet, und als sie am Morgen erwachten war ihr Geld mit sammt dem Fremden verschwunden.—In dem Pocketbuch des Hrn. Reiff befanden sich $125, und Hr. Yerger hatte ungefähr 40 bis 50 Thaler, sein Erlös für verkaufte Marktsachen. Ihre Kleider lagen auf dem Boden umher zerstreut. Das offenstehende Fenster zeigte, auf welchen Weg der Dieb entwischte, er war durch dasselbe auf den unten stehenden Marktwagen des Hrn. Isaac D. Alderfer, von Nieder-Salford, gesprungen, durch dessen Decke er brach, und hatte, da er sich wahrscheinlich nicht wehe gethan, das Weite gesucht.—Daß der Kerl weder Pferd noch Wagen in der Yard hatte, brauchen wir wohl nicht zu sagen.

Ein Duell in Texas.

Die Austin (Texas) Times vom 11ten October, berichtet, daß ein Mann, Namens William Autry, und ein anderer, Namens William Carson, kürzlich ohnweit, Seguin ein Duell fochten.—Sie bedienten sich dabei doppelläufiger Schrotflinten und sechsläufiger Revolvers. Sie fiengen 120 Schritte von einander entfernt an, rückten dann gegen einander vor und fuhren fort zu feuern, bis sie einander bis auf sechs oder acht Fuß genahet hatten, als Carson von dem Revolver seines Gegners durch den Körper geschossen wurde und zwei Stunden darnach starb. Autry wurde nicht ernstlich beschädigt, obschon er beim ersten Feuer von einigen Rehschroten getroffen wurde, die aber zu weit aus einander gestreuet waren, um ihm Schaden zu thun, und ein Pistolenschuß drang ihm durch die Weste und das Hemd, so dicht an seinem Körper vorbei, daß er ihn just verfehlte.—Autry machte sich unverzüglich auf und davon, wurde aber von dem Scheriff von Guadaloupe Caunty verfolgt und 60 Meilen von Seguin eingeholt, welcher ihn darauf zurück brachte. Mehrere andere sind als Sekundanten in das Duell verwickelt.

Verwegener Straßenraub.

Als Herr Thomas P. Manpp nny von Jenkintaun, vor einigen Tagen auf seinem Rückweg von Germantaum nach Philadelphia war, über Waschington Lane, begegnten ihm um ungefehr sechs Uhr Abends ohnweit der York Straße, zwei Männer, wovon einer sich ihm nahete und ihn mit seiner Faust niederschlug und ihn drunten hielt, während der andere ihn um fünf hundert und fünfzig Thaler beraubte. Er war durch den Schlag so stark betäubt, daß er nicht im Stande war Widerstand zu machen. Sein Mund wurde ihm zugehalten, so daß er keinen Lärmen machen konnte, während seine Taschen beraubt wurden. In der Eile, ihm seine Uhr zu entreißen, wurde die goldene Halskette zerrissen, welche die Räuber davon trugen, aber die Uhr blieb in der Tasche. Die Polizey spähete nach den Räubern, aber man hatte sie noch nicht entdeckt.

(Aus der Ackerbau Zeitung)

Neuer Proceß um Butter zu machen.

Bei der letzten Ausstellung der New York State Agricultural Society, wurde eine neue Erfindung des Butter-Fabrikates, bekannt gemacht, worüber folgendes angegeben wird:

Indem dies Verfahren so verschieden von allen andern ist, halten wir dasselbe für höchst interessant und geben die wörtliche Beschreibung des Erfinders selbst; seitdem derselbe diese neue Methode vollig erprobt hat, sind wir geneigt diesen Plan allen solchen die sich mit Buttermachen beschäftigen, anzuempfehlen. Die uns zugesandte Probe ist frisch und ausgezeichnet süß. Der Bericht, datirt Watertown, New York, sagt:

„Diese Probe der ihnen zugesandten Butter ist nach meiner neuen Methode fabrizirt, wodurch jeder Tropfen Wasser und Buttermilch, durch Ausdünstung, herausgenommen und befreit wird. In diesem Proceße mache ich Anspruch auf das Faktum, die Butterfabrikation so vervollkommnet zu haben, daß die Butter für den Zeitraum von mehreren Jahren, wohlbehalten und süß, aufbewahrt werden mag, ohne den ranzigen Geschmack welcher durch die Auflösung des Wassers und der Buttermilch hervorgebracht wird, anzunehmen; und von welchem Geschmack die meiste Butter jetziger Zeit durchdrungen ist.

Folgendes ist ein Abriß meines neuen Processes:

Erstens, beim Schütteln oder Stoßen des Rahms, sollte mitunter etwas Eis hineingethan werden, um das Krümmeln der Butter hervorzubringen; gieße die Buttermilch ab, und wasche die Butter mehrere Male in welchem Eiswasser, bis nichts milchähnliches mehr vorhanden ist. Sollte sich während dem Waschen ein solider Klumpen Butter, groß genug um eine flüßige Substanz enthalten zu können, vorfinden, zerbreche oder zerdrücke man denselben im Wasser, so daß derselbe mit den Uebrigen gleich kömmt. Zuletzt wasche man die Butter in Salzwasser, von Steinsalz, mit einem Schaumlöffel abgeschäumt; Salpeter, weichem Wasser und Eis zusammengesetzt; die Krümmeln werden laß die Flüssigkeit bei jedesmaligem Abschäumen gut ablaufen, und lege die Krümmeln auf zinnerne Teller. In kältem Wetter können auch hölzerne gebraucht werden. In sehr warmen Wetter sollten die Teller auf Eiswasser gethan werden. Während die Krümmeln dünne ausgespreut sind, setze man die Butter in der Mitte einer Milchstube; öffne alle Fenster, und wenn die Stube gehörig gelüftet, so daß ein starker Luftzug über die Butter dahinweht, wird alle Feuchtigkeit im wärmsten Wetter verdunsten. Wenn die Butter gehörig trocken ist, wird dieselbe sogleich eingepackt; aber während dem Packen bearbeite man dieselbe ja nicht mehr denn nothwendig, sei es in Fässer oder irdenen Gefässen. So weit als ich mit Bestimmtheit erklären kann, wird, im Durchschnitt, nicht mehr denn eine Unze Salz zu 10 Pfd. Butter, durch diesen Proceß des Salzwassers, verbraucht werden. Wenn Butter für Hospitale oder kranke Personen gemacht wird, sollte im Allgemeinen der Salz Proceß gänzlich vermieden werden. Butter auf diese Art zubereitet (ohne Salz) wenn in Kannen oder Flaschen, versiegelt, würde sich, nach meiner Ansicht, auf irgend beliebige Zeit gut und frisch erhalten, aufbewahren laßen.

Ich habe ebenfalls ein verbessertes Butter-Faß, welches ich vorzustellen hoffte, aber Krankheiten haben es mir für dies Jahr wenigstens, unmöglich gemacht. Es ist ein Butterfaß (in zwei Hälfe) welches sich in der Mitte wie eine Matchbox öffnet, (circular tenon) aus ordinärem im Ofen getrockneten P o r u s P o l z verfertigt, welches sodann in einen Air Chamber gethan, und nachdem die Luft erschöpft ist, wird etwas solution of stone hineingeworfen, welche Auflösung, durch atmosphärischen Druck, in die Schweißlöcher oder Pore des Polzes hineindringt, und dasselbe dadurch versteinert wird, ohne jedoch das Gewicht des Packeres um mehr als 6 bis 8 Procent zu vermehren. Das Faß wird somit luftdicht, und erhält alle Eigenschaften eines steinernen Gefässes."—D. M i n t h o r n.

Wenn sich dieser ganz neue Proceß, ebenfalls von andern Personen mit glücklichem Erfolg als praktisch erweisen sollte, so ist unstreitig eines der größten Erfordernisse des jetzigen Zeitalters erlangt worden; da man den Verlust, den die Bauern durch die Nichtbefreiung der Buttler von Wasser und Buttermilch, auf jedes in den Ver. Staaten fabrizirte Pfund Butter, auf ohngefähr f ü n f C e n t s schätzt, und welches auch die Ursache des ranzigen Geschmackes der Butter im Allgemeinen ist; indessen fühlen wir überzeugt daß Herr Minthorn als ein Wohlthäter seiner Mitmenschen angesehen und gepriesen wird. Die Committer, welche aus praktischen und sachverständigen Leuten besteht, erklärt diese Erfindung als eine sehr wichtige. Die neue Erfindung des Butterfasses ist ebenfalls beachtenswerth.

Molasses aus Welschkornstengeln.

Herrn Jacob B. Gerber, von West Hempfield Tschp., Lancaster Caunty, ist es gelungen, einen vorzüglichen Molasses aus den Stengeln des Chinesischen Welschkorns zu verfertigen. Der „Columbia Spy" sagt: „Es ist dieses das Resultat eines höchst befriedigenden Experiments, welches dahin geht zu beweisen, daß der Norden seinen eigenen Zucker und Molasses erzeugen kann an billigen Kosten und von einer Qualität, wenn nicht beßer, doch eben so gut, als irgend einiger, der gegenwärtig im Markt ist. Dieses Welschkorn ist unter dem Namen „Millet" wohlbekannt, und wir glauben, es wird ein ernsthafter Nebenbuhler des Zuckerrohrs werden und endlich eben so hoch geschätzt werden als dieses. Wir hoffen, Herr Gerber wird uns eine Beschreibung seines Experiments geben, indem wir nicht hinlänglich unterrichtet sind, um zuversichtlich von dem Verdienst des Artikels zu sprechen, obschon wir sagen können, daß der Molasses vortrefflich ist. Eine Probe von demselben kann in der Druckerei des „Spy" gesehen und gekostet werden.

Eine neue Fliegenfalle,

und wie Einer damit angeführt wird.—Keiner kann die Yankees an Erfindungen übertreffen. In New Haven hat einer einen Fliegenfänger ausgeheckt, der in einer Stunde einen ganzen Buschel fängt und einsperrt. Das Ding ist so: Unten ist ein Fuß breiter Kasten von dichtem Drath, oben läuft eine Walze mit Tuch beschlagen, an die ringsherum Syrup als Köder gerieben ist.—Die Fliegen, gerade wie manche Bekannte von uns, die nur ans Biertrinken und nicht an den Katzenjammer hintendrein denken—bedecken in fünf Sekunden die Walze—die aber dreht sich durch ein Uhrwerk ganz langsam nach unten, wo ein Stück Draht im Kasten angebracht ist, das sie wegstreicht und zu Gefagenen im Kasten macht.—Auf dem andern Theil der Rolle haben sich während dem neue Fliegen gesetzt und so geht das Fangen in einem fort. 'S ist ein richtiges Yankeestück.

Ein Agent zum Verkaufe der neuen Erfindung war nun mit einem Stück davon als Probe nach New York gegangen, um Bestellungen darauf zu sammeln. Ein Fleischer, zu dem er kam, wollte erst sehen, ob das Ding auch wirklich gut sei und verlangt eine Probe in seinem Shop. Gut, in einer Viertelstunde war der ganze Kasten voll und keine Fliege mehr zu sehen. Der Fleischer war ganz vergnügt, aber meinte, da jetzt die Fliegen fort seien, so brauche er das Ding nicht. Well, sagte der Agent, braucht ihr meine Maschine nicht so brauche ich auch eure Fliegen nicht! Damit zog er den Deukel vom Boden, auf der ganze Schwarm summte um des Fleischers Ohren und ehe er reckt zur Besinnung kam war nichts mehr von dem Agent zu sehen.